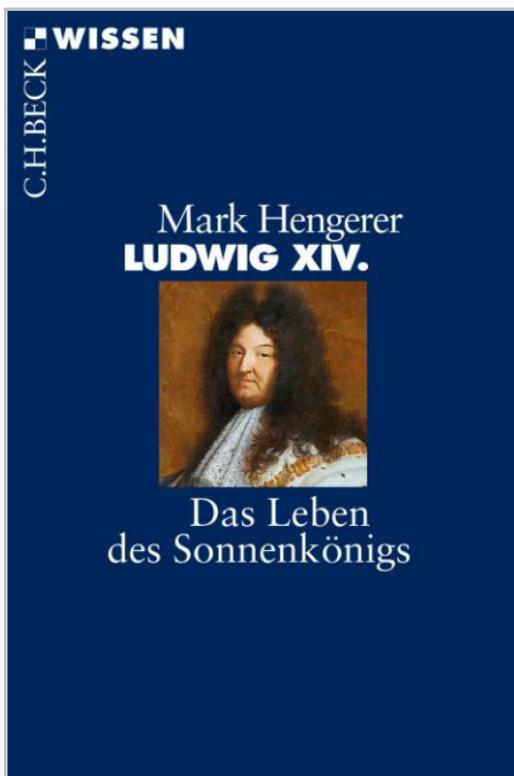


Unverkäufliche Leseprobe



Mark Hengerer
Ludwig XIV.

Das Leben des Sonnenkönigs

128 Seiten mit 12 Abbildungen, 1 Karte
und 1 Stammtafel. Broschiert
ISBN: 978-3-406-67551-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14295341>



Ein junger König in der Pose des Triumphes über die Fronde: Ludwig zu Pferd, mit Rüstung, Siegerkranz und Friedenszweig. Gemälde von Jean Nocret (?), um 1653

I. Kindheit und Königtum in Frankreich (1638–1648)

I. Geburt und erste Lebensjahre

Kein Sonnenkönig wurde im Frankreich der späten 1630er Jahre erwartet, sondern endlich nur die Geburt eines Thronfolgers. Die Zeiten waren schwierig: Seit etwa zwei Jahrzehnten hatte das Land kaum ein Jahr gesehen, in dem die Krone nicht damit beschäftigt war, einen Aufstand niederzuschlagen. Seit 1635 stand das Land außerdem an mehreren Fronten im offenen Krieg mit der Weltmacht Spanien und dessen Verbündeten. Auch ein erfolgreich geführter Krieg kostete Geld, das heißt Steuergelder. Trotz des relativ großen Wohlstands des Landes fiel es schwer, diese einzutreiben. Die Temperaturen fielen in der Mitte des 17. Jahrhunderts so erheblich, dass die Ernten schlechter ausfielen als gewöhnlich. Dies traf die Bauern und die städtische Wirtschaft.

Noch mehr Schwierigkeiten waren da wenig willkommen, auch nicht die heftigen politischen Verwerfungen, die für den Fall zu erwarten waren, dass der gesundheitlich angeschlagene Ludwig XIII. (1601–1643) kinderlos sterben würde. Zwar würde nach dem Salischen Recht dessen jüngerer Bruder, Gaston von Orléans (1608–1666), die Nachfolge antreten. Gaston hatte sich allerdings an mehreren Verschwörungen und Rebellionen gegen Ludwig XIII. und dessen führenden Minister Richelieu beteiligt und damit gezeigt, dass er die «Ruhe der Untertanen» nicht über seinen eigenen Ehrgeiz stellte. Überdies hatte auch Gaston zu diesem Zeitpunkt keinen thronfolgeberechtigten Sohn. Der zweite in der Thronfolge war Ludwigs Vetter zweiten Grades, Heinrich II. von Bourbon-Condé (1588–1646). Dieser hatte Söhne und beträchtlichen Ehrgeiz: den älteren Sohn, der bei seiner Geburt an dritter Stelle der Thronfolge stand, nannte er nicht zufällig Ludwig (1621–1686): Dies war der Name Ludwigs IX. (1214–1270), des Stammvaters der regierenden und

seiner eigenen Linie der Bourbonen, eines Ahnen, der als Herrscher und als Heiliger – *Saint Louis* – besonders verehrt wurde.

Dass es um den Thron Ludwigs XIII. derart eng geworden war, hatte seine Gründe. Mit dem Zweck einer französisch-spanischen Annäherung wurde Ludwig XIII. bereits 1615 mit der nur wenige Tage älteren spanischen Prinzessin Anna von Österreich (1601–1666) verheiratet; eine engere persönliche Zuneigung entwickelte sich nicht. In den frühen 1620er Jahren war Anna zwar wiederholt schwanger, erlitt aber mehrere Fehlgeburten. Dies belastete die Beziehung, zumal die beiden unter erheblichem Erwartungsdruck standen: Schon 1624 schrieb Richelieu: «ein Thronfolger ist für Frankreich nötig». Dass dieser auf sich warten ließ, lag nicht zuletzt daran, dass Ludwig XIII. und Richelieu sich gegen Spanien stellten; dieser Richtungswechsel ließ Anna als Tochter des spanischen Königs Philipp III. (1578–1621) zum politischen Störfaktor werden und machte ihre Korrespondenz mit spanischen Verwandten verdächtig. Schon seit den frühen 1620er Jahren lebten Ludwig XIII. und seine Frau unfreundlich distanziert nebeneinander her.

Wenn Ludwig XIII. und Anna von Österreich ihre emotionale und politische Distanz auch bis an ihr Lebensende wahrten, so war ihnen doch klar, dass ihre Kooperation erforderlich war und das Problem ihrer Kinderlosigkeit durch Wallfahrten und Gebete für einen Thronfolger allein nicht gelöst werden würde. Die wenigen Vertrauten des Königs wurden nicht müde, ihn zur Erfüllung seiner Pflicht zu drängen, Richelieu nicht und auch seine platonische Geliebte nicht, Louise Angélique Motier de La Fayette. So gab das Königspaar denn nach und wichen einander nicht aus, als sich ihre vor allem nachts getrennten Wege Ende Oktober 1637 in Saint-Germain-en-Laye und Anfang Dezember im Louvre in Paris kreuzten. Im Januar 1638 stellte der Arzt die Schwangerschaft der Königin fest, am Ende des Monats wurde dies in der Zeitung publiziert.

Als am 5. September 1638 der lang ersehnte Thronfolger geboren wurde, war die Erleichterung groß. Die Geburt war ein Staatsakt. Sie fand im westlich von Paris an der Seine gelegenen

Schloss von Saint-Germain-en-Laye unter den Augen von immerhin so vielen Zeugen statt, dass die Vermutung einer simulierten Schwangerschaft und eines untergeschobenen Kindes kaum Anhänger fand. Bei Hof zog niemand die eheliche Geburt offen in Zweifel. Ludwig XIII. kam erst hinzu, als das Kind schon geboren war. Gaston von Orléans hingegen, zu diesem Zeitpunkt 30 Jahre alt, war bei der Geburt anwesend und offensichtlich in der Hoffnung auf seine eigene Thronfolge bitter enttäuscht, als die Hebamme verkündete, das Kind sei ein Junge.

Die ersten etwa sechs Lebensjahre verbrachte der Kleine in der Obhut seiner Mutter und ihres Hofes. Wie in gehobenen Kreisen einschließlich des Bürgertums üblich, stillte eine Amme statt der Mutter den Säugling. Dass mehrere Ammen nacheinander dieses Amt versahen, wurde diplomatisch als Warnhinweis gedeutet: Frankreichs Nachbarn sollten sich ob so frühzeitiger Gier in Acht nehmen. Einstweilen musste freilich der Säugling bluten: Schon am 20. Mai 1639 wurde er erstmals zur Ader gelassen.

An den Alltag des Herrscherdaseins, an das Befehlen und Annehmen von Diensten, wurde das Kind schon früh dadurch gewöhnt, dass es seit dem Abstillen im September 1640 beim Essen bedient wurde. Die Repräsentativität von Säugling, Kleinkind und Kind war wichtig auch deshalb, weil der Thronfolger, so die offizielle Deutung der Situation, bereits hohen Besuch «empfang», bis hinauf zum leitenden Minister, Kardinal Richelieu. Bereits am Tag nach der Geburt kam eine Delegation hoher Gerichtshöfe des Landes zum Thronfolger, vor allem des «Parlaments» von Paris, dessen Mitglieder nicht gewählt wurden und das kein Parlament im modernen Sinne war. Später kamen Vertreter der Stände der Bretagne und mehrere Botschafter: diejenigen Englands, der Niederlande, Maltas, des Papstes, des Großherzogs der Toskana und Portugals sowie weitere Gesandte machten im Schloss von Saint-Germain-en-Laye ihren Besuch, noch ehe der Thronfolger drei Jahre alt war.

Die religiöse Erziehung setzte gleichfalls früh ein und bereitete auf die kommenden führenden Funktionen vor: Am Gründonnerstag 1643 half der Thronfolger bei der rituellen Nachahmung des letzten Abendmahls bei der Waschung der Füße armer Men-

schen. Dieser Akt der Demut gehörte zur Idee eines katholischen Königs, denn er führte vor, dass der höchste Rang einer Gemeinschaft nur als Dienst an ihren Geringsten richtig ausgefüllt war. Ludwig hatte am Tag seiner Geburt lediglich die Kindstaufe erhalten, eine Salbung mit dem Wasser des Taufbeckens der Pfarrkirche von Saint-Germain-en-Laye. Die Namenstaufe folgte erst am 21. April 1643 in der Kapelle des dortigen Alten Schlosses. Die Wahl der Taufpaten klärte die politische Lage des Jungen: Es waren Charlotte Margarete von Montmorency (1594–1650), die Ehefrau des bereits genannten und zu diesem Zeitpunkt auf Rang vier der Thronfolge stehenden Heinrich II. von Bourbon-Condé, und Kardinal Julius Mazarin (1602–1661); er stammte ursprünglich aus dem Kirchenstaat und fungierte seit dem Tod Richelieus 1642 als Erster Minister. Das Kind benötigte die Unterstützung, nicht die Konkurrenz der mächtigen entfernten Verwandten, und es brauchte die besondere Verbundenheit dessen, der die Geschäfte des Königreiches führte. Die Taufe gab zudem Anlass zu einer bereits von den Zeitgenossen zu einer Anekdote verdichteten Begebenheit. Der Vierjährige soll auf die Frage des todkranken Ludwigs XIII. nach seinem Namen geantwortet haben: «Ludwig XIV.» Die Ordnungszahl indes zählt Könige, nicht Prinzen, setzte also den Tod des fragenden Vaters voraus. Dieser soll denn auch geantwortet haben: «Oh! Noch nicht, mein Sohn, aber das kann bald eintreten, wenn Gott will.»

Eine engere persönliche Beziehung zum Vater hatte in dieser Zeit nicht entstehen können, obschon Ludwig XIII. sich seit 1638 für seine Verhältnisse recht lang bei seiner Familie in Saint-Germain-en-Laye aufgehalten hatte. In seinem kleinen Jagdschloss Versailles hingegen wollte er seine Familie mit dem zugehörigen weiblich dominierten Hofstaat nicht haben: zu viele Frauen für seinen Geschmack. Andererseits beklagte er sich 1640 darüber, dass sein Sohn Angst vor ihm habe. Ludwig XIII. wiederum hatte Angst vor seinem eigenen Bruder und traf deshalb Vorsorge zum Schutz seines Sohnes vor dessen in der Thronfolge nach hinten gerückten Onkel. Dieser durfte mit seinem Neffen nicht allein sein, ihn aber auch nicht



Ludwig XIV.
im Jahr der Thronfolge
1643: Das nur wenig
idealisierte Bronzeporträt
von Jacques Sarrazin, das
Ludwigs Mutter in Auftrag
gab, wurde sofort
berühmt. Es befindet sich
heute im Louvre.

mit so vielen seiner Leute besuchen, dass sie ihn hätten entführen können.

Wenn den Sohn mit dem Vater auch keine enge emotionale Beziehung verband, so war für Ludwig XIV. die Erinnerung an Ludwig XIII. doch wichtig: Seine Politik des inneren und äußeren Ausbaus königlicher Herrschaft sollte der seines Vaters gleichen. Sein eigenes Schloss Versailles baute er als Vergrößerung des väterlichen Versailles; dessen damals schon etwas altmodische hofseitige Fassade aus Back- und Sandstein ist bis heute sichtbar. Auch andere Bauten beziehen sich auf den Vorgänger: Im Februar 1638, noch im Anfangsstadium der Schwangerschaft seiner Frau, hatte Ludwig XIII. den Neubau des Hochaltars der Kathedrale *Notre Dame* von Paris gelobt, als er sich, seine Familie und sein Land zum Dank für die Abwendung

einer militärischen Niederlage gegen Spanien Maria geweiht hatte. Dieses mit großem Pomp zelebrierte Gelübde hatte sich in der Wahrnehmung vieler Zeitgenossen mit den Bitten um die Geburt eines Thronfolgers vermischt und der Geburt Ludwigs XIV. eine religiöse Dimension gegeben. Ludwig XIII. erfüllte sein Gelübde zu Lebzeiten nicht mehr; sein Sohn tat dies und setzte seinen Eltern und sich selbst ein figürliches Denkmal in der Hauptkirche der Hauptstadt seines Landes.

Ludwig XIII. starb am 14. Mai 1643 in Saint-Germain-en-Laye. Seinen beiden Söhnen – am 21. September 1640 war ein zweiter Sohn, Philippe, geboren worden – hatte man am 10. Mai den im Sterben liegenden Vater schlafend gezeigt und sie aufgefordert, sich das Bild gut einzuprägen. Durch den Tod des Königs wurde sein noch nicht fünfjähriger ältester Sohn Ludwig ohne weiteres – insbesondere ohne Krönung – König Ludwig XIV. von Frankreich und Navarra.

[...]